

Zehn Minuten Sprachkunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadtrat *Dr. Urs Flückiger* überbrachte die Grüße des Regierungsrates des Kantons St. Gallen, des Stadtrates und des Bürgerrates. Als Vorsteher des Schulamtes bestätigte er, daß es mit der Ausdrucksfähigkeit der Schüler erschreckend schlecht bestellt sei; man müsse unbedingt zusammen mit den Lehrern Wege zur Besserung suchen.

Das Mittagessen, wieder im schönen, altbekannten Hotel „Hecht“, vereinigte eine angeregte Gesellschaft von Mitgliedern und Gästen. In der Fortsetzung der Geschäftssitzung wurden Rechnung und Voranschlag genehmigt und dem Rechnungsführer *D. Seeholzer* der Dank für seine große, über sein eigentliches Amt weit hinausreichende Arbeit ausgesprochen. Der Vorschlag der letzten Rechnung in der Höhe von rund 1100 Fr. wurde für verschiedene Zwecke bestimmt. Nach lebhafter Aussprache gab die Versammlung einer vom Vorstand vorgelegten *EntschlieÙung* zur Assimilation der fremden Arbeiter ihre Zustimmung.

Mit einer Besichtigung der sehr eindrücklichen neuen Hochschulgebäude auf dem Rosenberg, unter der kundigen Führung von Prof. Dr. Georg Thürer, bei aufhellendem Wetter, so daß die prächtige Rundschau auch zu ihrem Rechte kam, klang die wohlgeklungene, erfreuliche Tagung am spätern Nachmittag aus.

EntschlieÙung der Jahresversammlung 1965

Die Unversehrtheit der Sprachgebiete ist für das Wohl unseres mehrsprachigen Landes unentbehrlich, denn die Einsprachigkeit der einzelnen Gebiete gewährleistet die gedeihliche Entfaltung der Sprachgruppen und ihr friedliches Zusammenleben. Es ist daher von größter Bedeutung, daß die ausländischen Arbeiter mit ihren Familien in unsere Sprachgemeinschaft eingegliedert werden.

Der Deutschschweizerische Sprachverein ersucht die zuständigen kantonalen Behörden, daran festzuhalten, daß die Kinder der Ausländerfamilien unsere öffentlichen Schulen besuchen, und dafür zu sorgen, daß sie dem deutschsprachigen Unterricht zu folgen vermögen. Er fordert ferner Seelsorger und Lehrer, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, die Geschäftswelt und die ganze Öffentlichkeit erneut auf, den erwachsenen Fremdarbeitern die Eingliederung durch geeignete Deutschkurse zu erleichtern. Selbstverständlich ist nichts dagegen einzuwenden, daß die ausländischen Arbeiter untereinander ihre Muttersprache gebrauchen, aber es entspricht bewährter Regel, daß sich die Zugezogenen in Handel und Wandel den Einheimischen anpassen.

Zehn Minuten Sprachkunde

Schreiten

„Jedes Jahr erwartet der Naturfreund mit besonderer Spannung die Frühlingsmonate, die Wochen, in denen die Vögel zur Fortpflanzung schreiten.“ Also beginnt die Einleitung eines Buches über allerlei „geheimnisvolles Federvolk“. Bei einem solchen Satz stockt der Leser — oder sollte es doch tun: Die Vögel schreiten zur Fortpflanzung?!

Es ist wahr, unsere Sprache lebt von Vergleichen und Übertragungen. Unaufhörlich benutzen wir Ausdrücke aus dem oder jenem Bereich und „übertragen“ sie in einen anderen. Die „Fortpflanzung“ stammt unverkennbar aus dem

Pflanzenreich, aber wir lassen unbedenklich auch Vögel und Säugetiere sich fortpflanzen — ja sogar uns Menschen selbst. Niemand findet etwas dabei, daß sich Würmer, Fische, Schlangen fortpflanzen. Aber „schreiten“ die Vögel zu ihrer Fortpflanzung? Sie hüpfen, laufen, trippeln, flattern, fliegen.

Und wir Menschen? Wir bewegen uns in vielen Gangarten, aber selten genug schreitend; um so mehr freilich schreiten wir im übertragenen Sinne: zur Verlesung der Gewinner, zur Verlosung der Preise, zur Behandlung des nächsten Punktes der Tagesordnung, zur Abstimmung, zur Wahl. Viele Ärzte, vor allem die schriftstellernden, können nur noch zu einem Eingriff schreiten — der Chirurg zur Operation, der Zahnarzt zur Extraktion. Und allesamt meinen wir fortzuschreiten . . .

Wer bei dem anfangs zitierten Satz den Widerspruch in den zur Fortpflanzung schreitenden Vögeln nicht mehr empfindet, sollte sich sagen lassen, daß sein Auge und sein Ohr nicht mehr wach genug sind, um die Verphrasung eines edlen Wortes zu erkennen. Wo man behauptet — und man hat es getan und tut es immer wieder —, daß die Vögel zur Fortpflanzung, die Fische zum Laiichen, die Schlangen und Schmetterlinge zur Eiablage schreiten, rächt sich das fehlgesetzte Wort und bäumt sich auf gegen die „fortschreitende“ Entsinnlichung der Sprache.

Dr. Alfred Boensch

Wie verbessere ich meine Rechtschreibung?

Am einfachsten und schnellsten verbessert man seine Rechtschreibung mit dem Partnerdiktat. Als Grundsatz gilt dabei, daß man keine Fehler entstehen lassen darf (da sich falsch geschriebene Wörter genausogut einprägen wie richtig geschriebene).

Zwei Schulkameraden, zwei Geschwister oder auch Erwachsene arbeiten zusammen. Der eine diktiert einen Text, mit dem man sich ohnehin beschäftigen muß, und schaut dem Schreiber ständig auf die Feder- oder Bleistiftspitze. Sobald der Schreiber etwas falsch machen will, ruft der Diktierende leise: „Halt!“ Jetzt überlegt der Schreiber, wie die richtige Form aussieht, und nur wenn er nicht selbst darauf kommt, sagt man ihm die Lösung, zum Beispiel: Man schreibt „spülen“ ohne h!

Nach einer Viertelstunde (oder nach einer bestimmten Anzahl Buchzeilen) wechseln die Ämter: Wer bisher diktiert hat, schreibt jetzt.

Auf diese Weise lernen beide den ganzen Text richtig beobachten und schreiben, und bei täglicher Übung verbessert sich die Rechtschreibung in wenigen Wochen ganz gewaltig.

Th. M.

Knaacknüsse

In jedem Sätzchen steckt ein Fehler. Stellen Sie ihn richtig und sehen Sie erst dann auf Seite 64 nach!

1. *Alle ließen den Jubilaren hochleben.*
2. *Das Wetter war mehrheitlich trocken.*
3. *Er hatte das Amt während drei Jahren bekleidet.*
4. *Namens der Fribourger Bevölkerung sprach Staatsrat Torche.*

Und noch eine etwas härtere Nuß! In einem Nachruf stand dies zu lesen:

Außer seiner Frau und seinen minderjährigen Kindern trauert die ganze Gemeinde um diesen verdienten Mitbürger.

Da ist doch etwas schief, mißverständlich (oder gar eindeutig falsch?). Was ist falsch? Warum ist es falsch? Und wie fassen wir den Gedanken, daß er sitzt? Versuchen Sie zur Übung eine eingehende Antwort!